

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verlagspr.: Monatlich d. Post N 1.20 einschl. 18 1/2 Verbr.-Geb., zug. 30 1/2 Zustellungsgeb.; d. V. RM 1.40 einschl. 20 1/2 Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 1/2. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. höh. Gewalt oder Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzelle oder deren Raum 5 Pfennig, Textmillimeterzelle 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenaufschlag Nachsch. nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig, Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 3

Altensteig, Donnerstag, den 4. Januar 1945

68. Jahrgang

Neußerster Einsatz für den Sieg

Tagesbefehl des Führers an die deutsche Wehrmacht

Aus dem Führerhauptquartier, 1. Januar 1945. Der Führer hat zum Jahreswechsel folgenden Tagesbefehl an die deutsche Wehrmacht erlassen:

Soldaten!

Die weltentscheidende Bedeutung des Krieges, in dem wir uns befinden, ist dem deutschen Volke heute klar: ein un-darmherziges Ringen um Leben oder Tod! Denn das Ziel der uns gegenüberstehenden jüdisch-internationalen Weltverschwörung ist die Ausrottung unseres Volkes.

Wenn ich im Jahre 1939 eine solche Erkenntnis aussprach, dann hat sie der eine oder andere vielleicht doch als übertrieben gehalten. Im Laufe der sich anschließenden Jahre mochte sie — weil immer und immer wiederholt — als „Propagandamache“ erscheinen. Heute kann an der Absicht unserer Gegner niemand mehr zweifeln. Sie wird belegt nicht nur durch die Tätigkeit untergeordneter Organe der öffentlichen Propaganda, sondern bestätigt durch die uns gegenüberstehenden feindlichen Staatsmänner. Sie ist weiter erwiesen durch die Art der Kriegsführung sowohl als durch die politischen Vorarbeiten unserer Feinde für die Nachkriegszeit. Der jüdisch-bolschewistische Bolschewismus entspricht in seiner Ausrottungstendenz den Zielen des jüdisch-westlichen Kapitalismus. In jedem Falle sollen freie Völker zu Sklaven gemacht werden. Herr Churchill erklärt, daß ganz Osteuropa zumindest an Polen — also in Wahrheit an Sowjetrußland — abgetreten werden soll, und zwar nicht nur Ostpreußen und Danzig, sondern sogar noch Pommern und Schlesien. Die eventuellen Bevölkerungsprobleme um er damit ab, daß er der Dömmung Ausdruck gibt, es würde ihm gelingen, ohnehin durch den Bombenkrieg noch sechs oder mehr Millionen Deutsche — d. h. Frauen und Kinder — umzubringen. Sein Schilling der Kapitulation fordert, daß Weiddeutschland unter französische Oberhoheit kommen und das übrige Deutschland aufgeteilt werden soll. Dies entspricht aber genau den programmatischen Erklärungen des Stalinschen Hausjungen Ehrenburg, der darüber hinaus ankündigt, daß das deutsche Volk zerstört und ausgerottet werden muß. Und dies wieder ist das gleiche Ziel, das in der Zukunftsplanung des amerikanischen Ministers und Juden Morgenthau angelegt ist.

Für mich sind diese Gedanken keine Überraschungen. Sie waren bei unseren Feinden immer vorhanden, und nur um ihre Durchführung zu verhindern, habe ich mich bemüht, das deutsche Volk hart und widerstandsfähig zu machen. Es sollte innerlich und äußerlich die Kraft erhalten, die zu seiner Lebensbehauptung notwendig ist.

In diesem Kampf um Sein oder Nichtsein stehen wir nunmehr seit fünf Jahren. Er wird in den Forderungen im sechsten Kriegsjahr vielleicht noch härter werden, hat aber trotzdem den Höhepunkt überschritten.

Bis zum heutigen Tage haben das deutsche Volk und seine Wehrmacht den Abwärtstendenzen unserer Feinde erfolgreich Widerstand entgegengesetzt trotz zahlreicher Kriege und vieler Rückschläge.

Auch im kommenden Jahre wird es gelingen, die feindlichen Angriffsunternehmungen abzuwehren und sie am Ende durch Gegenstöße zu brechen.

Wenn uns in diesem gewaltigen Ringen, das nicht nur für Deutschland, sondern für die Zukunft ganz Europas durchgekämpft wird, die schweren Rückschläge nicht eripart gelassen sind, dann liegt die Ursache nicht beim deutschen Volk und seiner Wehrmacht, sondern auf Seiten unserer europäischen Verbündeten. Angefangen von dem Zusammenbruch der rumänisch-italienisch-ungarischen Front am Don und ihrer sich daran anschließenden völligen Auflösung, über die Sabotage der gemeinsamen Kriegsführung durch das italienische Königshaus hinweg bis zum Rutsch gegen das faschistische, an unserer Seite stehende Italien des Duce läuft ein gerader Weg des Verrats. Er hat seine Fortsetzung gefunden in der immerwährenden Kapitulation der finnischen Staatsführung, im Treubruch des rumänischen Königs und seiner Umgebung, in der Selbstauflösung Bulgariens sowie im schwachen Verhalten des früheren ungarischen Reichsverwesers. Daraus ergaben sich für die politische und militärische Kriegsführung schwere Folgerungen. Dazu kamen im abgelaufenen Jahre ein hinterhältiger Angriff im Innern selbst durch ehrlose Verräter, die allerdings in wenigen Stunden niedergeschlagen und seitdem nun rücksichtslos erledigt worden sind.

Trotzdem gerade der 20. Juli an den Fronten besonders bedrückende militärische Folgen auslöste und leider mitschleifte hat, den Glauben an die deutsche Widerstandskraft bei Freund und Feind zu erschüttern, ist er doch als ein

Wendepunkt des deutschen Schicksals

anzusehen. Denn der Versuch, durch ein inneres Komplott den sozialen deutschen Volkswillen in der Zeit seines bittersten Kampfes zu vernichten und Deutschland der internationalen Verschwörung auszuliefern, ist damit einmal für immer gescheitert. Ich kann versichern, daß dies der letzte derartige Versuch gewesen ist. Damit wird aber auch meine Erklärung vom 1. September 1939 bekräftigt, nämlich: daß in diesem Kriege das deutsche Volk weder durch Waffengewalt noch durch die Zeit niedergezwungen werden kann und daß sich vor allem ein 9. November 1918 nie mehr wiederholt.

Dieser Entschluß, meine Soldaten, bedeutet für das ganze deutsche Volk und in erster Linie für euch schwere Opfer. Er allein aber rettet die Nation für die Zukunft! In einer Not, wie sie Deutschland zu bestehen hat, geht ein Volk mit Sicherheit zugrunde, sollte es sich erst anfangs, denn diese Selbstauflösung wäre aber auch zugleich der Verzicht auf jeden Lebensanspruch für die Zukunft.

Meine Soldaten!

Ich kenne euer Leiden und eure Opfer und weiß, was ich von euch fordern mußte und was von euch gefordert wird. Das Schicksal hat mir, der ich einst Deutschland als sozialen und kulturellen Staat ersten Ranges aufbauen wollte, die schwerste Aufgabe gestellt, die für einen Menschen denkbar ist. Ich trage dieses mein Los mit dem schuldigen Dorn einer Vorsehung gegenüber, die mich für würdig gehalten hat, eine ebenso harte wie für die Zukunft entscheidende Arbeit in der Geschichte unseres Volkes übernehmen zu müssen. Ich habe daher gerade nach dem 20. Juli erst recht nur für die Vorbereitungen gelebt, um früher oder später aus der Periode der reinen Defensiv wieder heraus- und zur Offensive antreten zu können. Wir sind uns dabei im klaren, daß die Rettung Europa im einflüchtigen Umfang von den deutschen Kräften allein nicht verteidigt werden kann. Wir waren daher gezwungen, als Opfer des Verrates unserer Verbündeten ganze Fronten einzuziehen und andere zu verfürzen. Ich habe aber keinen Schritt nach rückwärts getan, ohne auf das äußerste Widerstand zu leisten.

Unsere Gegner müssen wissen, daß jeder Kilometer gegen Deutschland mit einer selbigen Blutlast verbunden ist, und daß sie mit einem Erlöschen oder gar Aufgeben dieses Widerstandes niemals rechnen dürfen. Was ihr, meine Soldaten, dabei an so vielen Fronten, auf der Erde, auf und unter dem Wasser und in der Luft geleistet habt, ist übermenschlich; was aber die deutsche Helmat, besonders ihre Frauen, ihre Greise und Kinder an Opfern bringen, ist es nicht minder. Was wir endlich dem deutschen Arbeiter, der deutschen Arbeiterin, dem Bauern und vor allem der deutschen Bäuerin verdanken, ist für uns erst recht eine heilige Verpflichtung, als Soldaten alles zu tun, damit diese gemeinsamen Opfer nicht umsonst sind. So habe ich seit Jahren unermüdet Sorgen getragen, gearbeitet und mich mit Entschlossenheit bemüht, und bin heute mehr denn je überzeugt, daß am Ende dieses Ringens ein glorreicher, in unserer Geschichte einmaliger Erfolg stehen wird.

Wer solche Siege erringen hat wie ihr, meine deutschen Soldaten, wer durch so suchtbare Rückschläge nie gebrochen wurde, wer so heldenhaft duldet und leidet wie unsere Helmat, wer so fleißig arbeitet wie unser ganzes Volk, der ist

nicht dem Untergang geweiht, sondern zum Leben

bestimmt. Deshalb ist auch meine Zuversicht heute stärker als je zuvor.

Wir haben das schlimmste Jahr unserer Rückschläge, in dem wir von allen unseren Verbündeten in Europa so gut wie verlassen worden sind, am Ende trotzdem erfolgreich überstanden.

Weltmächte mühen sich nun seit Jahren vergeblich, das Deutsche Reich zum Einsturz zu bringen. An den ehemals ver-

Goldenes Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten

Höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung vom Führer gestiftet — Oberst Rudel der erste Träger

Der Führer hat zum Jahreswechsel vom 20. Dezember 1944 das Goldene Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes als höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung gestiftet. Sie wird im ganzen höchsten Wohlstand verliehen.

Als erster Soldat der deutschen Wehrmacht erhielt am 1. Januar 1945 Oberstleutnant Hans-Ulrich Rudel, Kommandeur des Schlachtgeschwaders „Immelmann“, diese höchste deutsche Auszeichnung aus der Hand des Führers. Gleich zeitig beförderte der Führer Oberstleutnant Rudel in Würdigung seines unablässig bewiesenen höchsten Heldentums, seiner einmaligen Hingebens- und kämpferischen Erfolge zum Oberst.

Mit einer Gesamtzahl von 488 vernichteten Feindpanzern, mit mehr als 2400 Feindflugzeugen ist Oberst Rudel heute der erfolgreichste Kämpfer aller Luftwaffen der Welt. Er allein hat etwa vier sowjetische Panzerkorps ausgeschaltet und dadurch den hart ringenden Erdtruppen im Osten eine hervorragende Entlastung gebracht.

Die Brillanten für Schörner

Der Führer verlieh am 1. Januar 1945 das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten an Generaloberst Ferdinand Schörner, Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe, als 24 Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Ueber 500 Sowjetpanzer vernichtet

Die schweren Verluste des Feindes in Artland immer fühlbarer

Nach Heranzühen frischer Panzerkräfte und Artillerie legten die Bolschewiken am Donnerstag und Freitag ihre Angriffe in Artland, vor allem an den drei Schwerpunkt beiderseits des Benta sowie südlich Kraunburg und nördlich Döblen fort. Die schweren Verluste der Sowjets, die in den ersten neun Tagen der dritten Artlandschlacht über 500 Panzer und seit dem 17. Dezember fast 300 Flugzeuge verloren haben, machen sich in zunehmendem Maße bemerkbar. Andererseits ist die Standfestigkeit unserer Grenadiere äußert hart und zwingt den Feind zu immer neuen Opfern. Jeden Meter Boden müssen die Sowjets mit Strömen von Blut erkämpfen, um bereits nach Stunden wieder dort zu stehen, wo sie ihren Angriff begonnen haben. So gewannen von Panzern un-

blüdeten heute aber verratenen Ländern regen sich ebenfalls überall die Erkenntnisse, daß dieser Kampf eine Auseinandersetzung auf Leben und Tod bedeutet und daß keine Nation der klaren Entscheidung zu entweichen vermag. Es offenbart sich aber auch an jeder Stelle die Hohlheit und Vtratsenhaftigkeit der Versicherungen unserer Gegner. Wo sie ein Gebiet besetzen, verbricht die Ordnung und das Chaos kehrt ein. Die Demokratie ist unfähig, auch nur die kleinste Aufgabe auf diesem Kontinent zu lösen, ihrem politischen Anarchismus folgt das wirtschaftliche Chaos und neben beiden einher schreitet die Not. Die „befreiten“ Gegenden Europas verlieren daher allerdings höchstens die deutsche Ordnung, aber sie gewinnen dafür die internationale Arbeitslosigkeit mit dem üblichen Hunger und Fieber.

Denn dieser nicht besiedelte Kontinent der Welt kann nur eben unter planmäßiger Auswertung aller seiner individuellen Energien, aber auch unter härtester Verzwingung der egoistischen Triebe, um die Behandlung dieses Problems haben. Ich nur zwei Führungen in Europa christlich bemüht, die nationalsozialistische in Deutschland und die faschistische in Italien. Wie sehr aber die Lösung dieser Fragen gerade in Deutschland zentral ist, beweist am besten die Ordnung, die wir selbst unter den schweren Belastungen noch im sechsten Kriegsjahr besitzen.

Ich werde bestrebt sein, meine Soldaten, dafür zu sorgen, daß im Innern durch die Führung und Tatkraft der Partei euer Kampf unterstützt, die Nation mit dem Lebensnotwendigen versorgt wird und alle Verstrücker, gleich welcher Art sie sein und in welcher Stellung sie sich befinden mögen, vernichtet werden. Von euch aber erwarte ich, daß ihr mehr noch als bisher gerade im sechsten Jahre des Kampfes auf Leben und Tod eure Pflicht erfüllt, daß ihr Offiziere und Männer der gesamten Wehrmacht, des Heeres, der Marine, der Luftwaffe und die der Waffen-SS dessen bewußt sind, daß von ihrem Einsatz Sein oder Nichtsein unseres Volkes abhängt, daß alle die anderen Organisationen, an der Spitze der neugeborenen Volksturner, der Reichsarbeitsdienst sowie die übrigen der Wehrmacht unterstellten Verbände der Bewegung sowie die in der kämpfenden oder verteidigenden Front befindlichen Frauen und Mädchen sich diesem zurecht Vorbild anschließen.

Denn das Jahr 1945 wird von uns das Neußerste an Mut und an Tatkraft fordern, allein, es wird auch zugleich das Jahr einer geschichtlichen Wende sein.

Die mit uns marschierenden Soldaten der verbündeten europäischen Regierungen und Völker sollen heimgehen mit der Wiedererrichtung eines Kontinents, der unsere gemeinsame Heimat ist, in dem unsere Vorfahren lebten, in dem sie durch Jahrzehnte um ihr Schicksal gekämpft haben und den sie heute verteidigen bis in den Tod!

Der Allmächtige, der unser Volk in seinem bisherigen Lebenskampf geleitet und nach Verdienst gewogen, belohnt oder bestraft hat, soll dieses Mal eine Generation vorfinden, die seines Segens würdig ist. Die unvergänglichen Zeugen dafür aber seid ihr, meine deutschen Soldaten, in den vergangenen Jahren gewesen. Ihr werdet das erst recht in dem kommenden Jahre sein!

terung die deutsche und lettische Verbände wiederum einige Orte zurück. Unsere Schlachtflieger griffen wiederholt in den Erdkampf ein und bombardierten sowjetische Infanterie- und Panzerbereitschaften mit guter Wirkung. Im Kampf gegen Minenfelder und U-Boote bilden unsere bei Tage und Nacht den Nachschub sichernden Marineeinheiten das Rückgrat für die Landfront.

In diesen Kämpfen vernichtete eine Panzerjägerkompanie einer württembergisch-badischen Infanteriedivision an einem einzigen Tage zehn Kampfpanzer. Vier davon brachte der 25jährige Unteroffizier Müller aus Schöningen in Baden zur Strecke. Als die Panzer im Morgennebel angriffen, schoß er zunächst zwei von ihnen ab. Obwohl die Bedeutung seiner Pat ausgefallen war, setzte er den Kampf fort und vernichtete noch einen dritten Panzer. Während die sowjetischen Kampfpanzer nun abdrehten, griffen feindliche Schützen an. Der Unteroffizier mußte ausweichen. Da der Schlepper seiner Pat durch Volltreffer ausgefallen war, mußte er das Geschütz zurücklassen. Er nahm jedoch Hefernrohr und Schlagbolzen mit, so daß die Pat für den Feind unbrauchbar war. Als er jedoch kurz darauf in 800 Meter Entfernung einen weiteren sowjetischen Panzer erkannte, eilte er ungeachtet der räumlich liegenden Einschläge wieder an sein Geschütz zurück, machte es feuerbereit und schoß auch diesen Kampfpanzer in Brand. Damit hatte der tapfere Unteroffizier in kurzer Zeit vier Panzer vernichtet.

An anderer Stelle sollte die batallionsstarke Kampfgruppe einer schlesischen Infanteriedivision eine Frontlinie schließen und ein Dorf als Stützpunkt halten. Als die Bolschewiken nach mehrstündigem Kampf keinen Erfolg erzielen konnten, griffen sie mit neun Panzern an und schossen die Häuser des Dorfes in Brand. Umweit des Dorfzentrums nahmen zwei Pat die Sowjets unter Feuer. Nach kurzem Gefecht hatten unsere Panzerjäger sechs Kampfpanzer vernichtet, einen lebenden brachte ein Grenadier mit der Panzerkaut zur Strecke. Die Besatzungen kamen in den Klammern um oder wurden auf der Flucht niedergeschossen. Keiner entkam. Nach diesen empfindlichen Verlusten bekräftigten sich die Sowjets auf Feuerüberfälle ihrer Granatwerfer und Selbstgeschütze und traten nicht mehr zum Angriff an. Die tapfere Kampfgruppe aber hatte ihren Auftrag erfüllt, die Frontlinie geschlossen und den Stützpunkt gehalten.

Der Führer an das deutsche Volk

Schluss der Neujahrsansprache des Führers.

Ich möchte nun demgegenüber an der Schwelle eines Jahres, das uns reichend Gelegenheit geboten hat, den Beweis dafür zu liefern, daß dieses Volk und dieser Staat und seine führenden Männer unerwiderlich sind in ihrem Willen und unüberwindlich in ihrer fanatischen Entschlossenheit, den Krieg unter allen Umständen erfolgreich durchzuführen, auch unter Ankauf aller durch die Tücken des Schicksals und auferlegten Rückschläge noch einmal das Festhalten, was sich für uns aus der Vergangenheit und Gegenwart ergibt und für die Zukunft zu wissen für alle Welt notwendig ist:

1. Wir kennen aus der Vergangenheit und Gegenwart die Ziele unserer Feinde. Was die britisch-amerikanischen Staatsmänner mit dem Deutschen Reich vorhaben, was die bolschewistische Machthaber und letzten Endes die hinter allem stehenden internationalen Juden als Maßnahmen gegen das deutsche Volk beschließen, ist uns bekannt. Ihre erfolgreiche Durchführung würde nicht nur die völlige Zerstörung des Deutschen Reiches, den Abtransport von 15 oder 20 Millionen Deutschen in das Ausland, die Verflourung des Restes unseres Volkes, die Verderbung unserer deutschen Jugend, sondern vor allem das Verhungern unserer Millionenmassen mit sich bringen. Davon abgesehen aber kann man entgegen nur in der Freiheit leben oder in der Knechtschaft sterben.

Wenn nun früher diese Erkenntnisse als nationalsozialistische Propagandathesen verschrien oder abgetan werden konnten, dann sind sie heute die ganz offen von den führenden Staatsmännern und Presseleuten dieser Länder eingestandenen Ziele, also die Proklamation der uns feindlichen Regierungen.

Zu allem entschlossen

2. Demgegenüber sind nun aber auch wir zu allem entschlossen. Die Welt muß wissen, daß daher dieser Staat niemals kapitulieren wird, daß das heutige Deutsche Reich wie alle großen Staaten der Vergangenheit auf seinem Wege Rückschläge ausgeht sein mag, daß es aber nie diesen Weg verlassen wird. Man muß wissen, daß die heutige Staatsführung die Sorgen und Leiden mit ihrem Volk teilt, aber niemals vor Sorgen oder Leid kapitulieren wird! Daß sie demgegenüber entschlossen ist, jeder Krise mit einer größeren Anstrengung zu begegnen, was durch Saumseligkeit vorzuziehen, durch verstärkten Arbeitseifer wieder einzuholen, daß sie jedem einzelnen Deutschen, der seine Pflicht erfüllt, nicht nur die höchste Anerkennung ausdrückt, sondern ihm auch die Versicherung gibt, daß bereit sein Beitrag für den Bestand unseres Volkes auch für ihn selbst nicht vergessen wird, daß sie aber auf der anderen Seite jeden vernichten wird, der sich diesem Beitrag zu entziehen gedenkt, oder der sich gar zu einem Instrument des Auslandes herabwürdigt. Weil wir diese Ziele unserer Gegner kennen, weil sie uns und damit ihrer propagandistischen Schwachhaftigkeit aus dem Munde ihrer Staatsmänner und Journalisten die nötige Auffklärung selbst anbieten, steht das ganze deutsche Volk, wie das Schicksal wäre, das ihm zugebracht ist, wenn es jemals diesen Krieg verlieren würde. Es wird ihn daher auch nicht verlieren, sondern es muß und wird ihn gewinnen. Denn: für was unsere Feinde kämpfen, wissen sie, außer ihren Juden, selbst nicht, für was aber wir kämpfen, ist uns allen klar. Es ist die Erhaltung des deutschen Menschen, es ist unsere Heimat, es ist unsere zweitausendjährige Kultur, es sind die Kinder und Kindeskinder unseres Volkes. Es ist also alles das, was uns das Leben, allein überhaupt lebenswert erscheinen läßt.

Daher entwickelt dieses Volk auch jenen Geist und jene Haltung, die es berechtigten, an seine eigene Zukunft zu glauben und eine gütliche Würdigung seines Ringens von der Vorsehung zu erbitten.

Daß dieser Kampf selbst schon ein so grenzenlos schwerer ist, liegt im Wesen der angeführten Zielsetzung unserer Feinde: denn: da sie die Absicht haben, unser Volk auszurotten, versuchen sie diese Methode bereits im Kriege mit Mitteln, wie sie die zivilisierte Menschheit noch nicht gekannt hat. Zudem sind unsere Städte zerrümmert, hoffen sie nicht nur, die deutschen Frauen und Kinder zu töten, sondern vor allem auch die Dokumente unserer tausendjährigen Kultur zu beseitigen, denen sie ebenbürtiges gleichzusetzen nicht in der Lage sind. Dies ist auch der Sinn des Vernichtungskrieges gegen die Kulturstätten Italiens gewesen, die tiefere Absicht bei der Fortführung des heutigen Kampfes in Frankreich, Belgien und den Niederlanden.

Aber, so wie der Phönix aus der Asche, so hat sich zunächst aus den Trümmern unserer Städte der deutsche Wille erst recht aufs Neue erhoben, er hat Befehl ergriffen nicht nur von Millionen Soldaten, sondern ebenso von Millionen Arbeitern, Arbeiterinnen, von Frauen, ja selbst von Kindern. Was diesen Millionen im einzelnen alles an Leid zugefügt wird, ist unermesslich. Aber ebenso unermesslich ist die Größe ihrer Haltung. Wenn diese leidgeprüfte Zeit einmal ihr Ende gefunden hat, wird jeder Deutsche grenzenlos stolz darauf sein, sich als Angehöriger eines solchen Volkes bekennen zu dürfen. Und ebenso wird einmal die Zeit kommen, in der die Kulturstädte, die unsere Gegner betreiben, in unserer Erinnerung weiterleben, von ihnen selbst aber als Schandmal empfunden werden muß.

Ich weiß, meine lieben Volksgenossen, was dieser Krieg von euch fordert.

Es gibt wohl keinen Menschen in irgendeinem großen Lande der Welt, der sein Volk und dessen Heimat besser kennen kann als ich Deutschland. Allen den deutschen Städten und Orten, die heute zerrümmert werden, bin ich nicht nur geschichtlich, sondern auch persönlich so unendlich lebensnahe gekommen. Ich war ihnen seit Jahrzehnten nicht nur in historisch-kulturgeschichtlicher und menschlicher Liebe verbunden, sondern auch am härtesten beteiligt am Schicksal ihrer künftigen Entwicklung. Allein gerade dies ist es, was mich auch dieses Leid etwas leichter tragen läßt, daß ich mehr als ein anderer weiß, daß nicht nur das deutsche Volk als solches in seinem Willen immer wieder aus tiefer Not emporgestiegen ist, sondern daß sich bereit als Absicht dieser Zeit auch die deutschen Städte wieder aus ihren Trümmern erheben werden zu neuen Stätten deutscher Städteherrlichkeit.

Der nationalsozialistische Staat wird mit seiner Energie und Tatkraft alles das, was heute der Fortschritt verfallt, in wenigen Jahren neu errichten. Unsere Städte werden in ihrem äußeren Bild gewaltiger und schöner sein als je zuvor. An die Stelle vernichteter Wohnlager werden gesunde Heimstätten für den deutschen Menschen treten. Unsere sozialen und kulturellen Forderungen werden dabei eine bessere Verwirklichung finden, als es bisher möglich gewesen war.

Trotzdem werden wir viele unvergängliche Kunst- und Kulturdokumente nicht mehr besitzen und auch nicht wiederherstellen in der Lage sein, vor allem aber können wir nicht ersehen die Opfer an unglücklichen teuren Menschen und den Verlust der von ihnen angefallenen und ihnen im Laufe eines langen Lebens liebgewordenen Erinnerungen. Allein alle diese großen Kostbarkeiten und kleinen Andenken werden am Ende doch — wenn schon keinen Ersatz — dann aber doch eine Entschädigung finden, nämlich die gemeinsame Erinnerung unseres Volkes an die Zeit des härtesten Schicksalskampfes, den ein Volk jemals tragen mußte und mit einem so gemeinsamen Heldentum getragen hat.

Jahr der schwersten Belastungen

Das Jahr 1944 war das Jahr der schwersten Belastungen in diesem gewaltigen Ringen. Es war das Jahr, in dem aber auch einmalig bewiesen wurde, daß die bürgerliche Gesellschaftsordnung nicht mehr in der Lage ist, den Stürmen der heutigen aber nur der kommenden Zeit zu trotzen. Staat um

Staat, der nicht den Weg zu einer wahrhaft sozialen Neugestaltung findet, wird den Weg in das Chaos nehmen.

Das liberale Zeitalter ist gewesen. Die Meinung, durch parlamentarisch-demokratische Halbheiten diesem Völkertum begegnen zu können, ist kindisch, genau so naiv wie Weiternichs Methoden es waren gegenüber den sich durchdringenden nationalen Einigungsbestrebungen des 19. Jahrhunderts. Die Folgen des Fehlens einer wahrhaft sozialen Lebenszielsetzung sind das Fehlen des feilschen Widerstandswillens nicht nur bei ihren Völkern, sondern auch der moralischen Widerstandskraft bei ihren Führern. In allen Ländern leben wir, daß sich der Versuch einer Renaissance der Demokratie als völlig unrichtig erwiesen hat. Der wirre Anäuel dieser sich gegenseitig befehdenden politischen Diktatoren und militärischen Vorkämpfer einer verfallenen bürgerlichen Welt bereitet mit tödlicher Sicherheit den Abstieg in das Chaos und damit jedenfalls in Europa in die wirtschaftliche und volkstumsmäßige Katastrophe vor. Wie überhaupt eines sich schon jetzt als wahr erwiesen hat:

Dieser düstere befehdete Kontinent der Erde lebt entweder in einer Ordnung, die bei höchster Berücksichtigung der individuellen Fähigkeiten die größten Leistungen garantiert und einer stärkeren Zählung aller egoistischen Triebe deren Auswüchse verhindert, oder Staaten, wie wir sie in Mittel- und Westeuropa besitzen, sind lebensunfähig, das heißt die Völker sind damit zum Untergang verurteilt!

So sind in diesem Jahr nach dem Vorbild des königlichen Italiens, Finnland, Rumänien, Bulgarien und Ungarn zusammengebrochen. Es ist aber in erster Linie ein Zusammenbruch als Ergebnis der Feigheit und Unentschlossenheit der Führungen. Diese selbst können in ihrem Handeln nur verstanden werden aus der torperten und sozial-amoralischen Atmosphäre der bürgerlichen Welt heraus. Der Haß, der dabei von vielen Staatsmännern gerade dieser Länder dem heutigen Deutschen Reich gegenüber zum Ausdruck gebracht wird, ist nichts anderes als die Stimme des schlechten Gewissens als eine Ausprägung eines minderwertigsten Komplexes unserer Organisation einer menschlichen Gemeinschaft gegenüber, die ihnen unheimlich ist, weil sie erfolgreich Ziele vertritt, die ihrem wirtschaftlichen, begrenzten Egoismus und der damit verbundenen politischen Kurzsichtigkeit wieder nicht entsprechen.

Das Wunder des 20. Jahrhunderts

Für uns aber, meine deutschen Volksgenossen, ist dies nur eine neue Verpflichtung, immer klarer zu erkennen, daß Sein oder Nichtsein einer deutschen Zukunft von der konsequenten Ausgestaltung unseres Volkswillens abhängen, daß alle die unermesslichen Opfer, die unser Volk bringen muß, nur denkbar sind unter der Voraussetzung einer Gesellschaftsordnung, die mit allen Vorsehungen aufräumt und damit das ganze Volk nicht nur zum Träger gleicher Pflichten, sondern auch gleicher Lebensrechte macht, die vor allem den gesellschaftlichen Wohngestalten einer überlebten Zeit einen unerbittlichen Kampf auferlegt und an ihrer Stelle die wertvollste Realität setzt, die es gibt, nämlich das Volk, jene durch gleiches Blut, gleiche Wesen und die Ergebnisse einer langen Geschichte verbundenen Masse von Menschen, die ihre Entscheidung als Substanz nicht irdischer Willkür zu verhandeln haben, sondern dem unerforschlichen Willen des Unmöglichen. Die Einsicht in den moralischen Wert dieser unserer Überzeugung und der daraus resultierenden Zielsetzung unseres Lebenskampfes geben uns und vor allem mir selbst die Kraft, diesen Kampf in den schwersten Stunden mit stärkstem Glauben und einer unerlöschlichen Zuversicht weiterzuführen. Diese Überzeugung bindet gerade das Volk in solchen Stunden aber auch an seine Führung. Sie hat dem Appell, den ich in diesem Jahr besonders eindringlich an das deutsche Volk richten mußte, die einmalige Beachtung sichergestellt. Millionen Deutsche aller Berufs und aller Lebensstände, Männer und Frauen, Knaben und Mädchen bis herab zu Kindern haben zum Spaten und zur Schaufel gegriffen.

Tagesbefehl des Reichsmarschalls

Kameraden der Luftwaffe!

Ein an ernten Schicksalsprüfungen hartes Jahr ist zu Ende gegangen. Allen Widerständen, aller Not und Sorge zum Trotz hat es uns mehr denn je bereit gefunden, in unbeirrbarer Pflichterfüllung zu kämpfen.

An der Schwelle des neuen Jahres richten wir unsere Blicke voll Vertrauen und Hoffnung in die Zukunft.

In diesen Tagen sehen wir die ersten Früchte harter, jäher Ausdauer in der deutschen Luftwaffe reifen. Mit ihren neuerrundeten Geschwadern, den beispielgebenden Jagdschirmjägern, den einflussreichen Kampfbombardierern, unterstützt durch Angehörige des RLM und durch die männlichen und weiblichen Flakhelfer, und den bewährten Luftnachrichtendienstverbänden wird unsere Luftwaffe auch weiterhin beweisen, daß sie in aller erprobter Kraft und Hingabe kämpfen wird.

Wir neigen uns in Ehrfurcht und stolzer Trauer vor unseren Toten, die an der Front und in der Heimat ihr Leben für Deutschland gaben. Ihr Opfer erfüllt uns mit heiligem Glauben an die Zukunft der Nation. Vor ihnen wollen wir geloben, unumwandelbar zu sein in der Treue zu unserem geliebten Führer und in dem festen Willen, alle Kraft für den Endsieg einzusetzen.

Es lebe der Führer!

Hermann Göring,

Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches und Oberbefehlshaber der Luftwaffe

Neujahrsbefehl an das Ersatzheer

Der Reichsführer-SS, Befehlshaber des Ersatzheeres, Heinrich Himmler, erläßt folgenden Befehl an das Ersatzheer:

An das Ersatzheer!

Das Jahr 1944 hat an das Ersatzheer große Forderungen gerichtet. Durch die Aufstellung der Volksgrenadierdivisionen und die unaufhörliche Entsendung von Marschbataillonen hat das Ersatzheer mitgeholfen, daß der Feind an allen Fronten abgewehrt und im Westen erneut angepackt werden konnte.

1945 wird von den Dienststellen des Heeres in der Heimat neue Anforderungen verlangt. Unser fester Wille für dieses Jahr ist es, durch weitere Vereinfachung in unseren Reihen, durch harte Erziehung von Offizier und Mann und durch nimmermüde Willkür keine Aufgabe, die der Führer uns überträgt, und keine Forderung, die der Front von uns verlangt, unerfüllt zu lassen.

Damit wollen wir im Jahre 1945 als brave Soldaten unseren Teil beitragen zum großen deutschen Sieg.

Es lebe unser geliebter Führer!

Neujahrserlaß des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine

Kameraden!

Ein schicksalhaftes Jahr liegt hinter uns. Harter Prüfungen hat es dem deutschen Volk gebracht. Es hat uns aber auch den Führer neu geschenkt. Sein Genie allein hat alle Krisen gemeistert. In härtester Geschlossenheit steht das deutsche Volk hinter ihm. Sein Wille weicht auch der Kriegsmarine den Weg

Tausende von Volksgrenadierbataillonen sind entlassen und im Entlassen begriffen. Divisionen über Divisionen sind neu aufgestellt. Volksgrenadierkorps, Weser- und Sturmgeschwaderbrigaden sowie Panzerverbände wurden aus dem Boden gekämpft, Jagdgeschwader wieder aufgestellt und mit neuen Maschinen versehen, und vor allem die deutschen Fabriken haben durch die deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen Einmaliges geleistet. Ihnen, das darf ich heute ausprechen, schließe ich immer mehr jene denkenden Menschen anderer Völker an, die als Arbeitskräfte in Deutschland das Wesen unserer sozialen Gemeinschaft erfassen. So wurde, was immer unsere Gegner zerklüftet haben, mit übermenschlichem Fleiß und einem heldenmut sondergleichen wieder aufgebaut, und dies wird so lange geschehen, bis das Bestehen unserer Feinde eines Tages ein Ende findet. Der deutsche Geist und der deutsche Wille werden dies erzwingen!

Das, meine Volksgenossen, wird einmal eingehen in die Geschichte als das Wunder des 20. Jahrhunderts! Ein Volk, das in Front und Heimat so unermessliches leistet, so furchtbares erduldet und erträgt, kann daher auch niemals zugrunde gehen. Im Gegenteil: es wird aus diesem Glutofen von Prüfungen härter und fester erheben als jemals zuvor in seiner Geschichte. Die Nacht aber, der wir dies alles verdanken, der jüdisch-internationale Weltfeind, er wird bei diesem Versuch, Europa zu vernichten und seine Völker auszurotten, nicht nur scheitern, sondern sich die eigene Vernichtung holen.

Ich möchte am Ende dieses Jahres nun als den unzähligen Millionen meiner Volksgenossen als der Sprecher der Nation und in diesem Augenblick auch als der Führer ihres Schicksals aus übervollem Herzen danken für alles, was sie erlitten, geduldet, gelitten und geleistet haben, den Männern und den Frauen, bis hinunter zu unseren Kindern in der SS, in den Städten und Märkten, in den Dörfern und auf dem Lande. Ich möchte sie bitten, auch in Zukunft nicht zu erschrecken, sondern der Führung der Bewegung zu vertrauen und mit äußerster Fanatik diesen schweren Kampf für die Zukunft unseres Volkes durchzuführen. Was an mir selbst liegt, um den Erfolg zu fördern, wird, wie in der Vergangenheit, so auch in der Zukunft geschehen.

Ich spreche daher jetzt weniger, nicht weil ich nicht reden will oder nicht reden kann, sondern weil meine Arbeit mit wenig Zeit zum Reden läßt und weil ich glaube, daß ich heute in jeder Stunde verpflichtet bin, zu tun und zu trachten, die Widerstandskraft unserer Armeen zu erhöhen, bessere Waffen einzuführen, neue Verbände aufzustellen und aus meinem Volk an Kräften zu bilden, was mobilisiert werden kann. Di: Erleuchtung darüber, daß ich diese Zeit nicht geschehen habe, wird meinen Gegnern vielleicht schon jetzt aufgegangen sein!

Im übrigen will ich euch, meine Volksgenossen, sowie in den langen Jahren des Ringens um die Macht, auch heute aufs Neue versichern, daß mein Glaube an die Zukunft unseres Volkes unerwiderlich ist.

Wem die Vorsehung so schwere Prüfungen auferlegt, den hat sie zu höchstem berufen!

Es ist daher meine einzige Sorge, mich abzumühen, um das deutsche Volk durch diese Zeit der Not hindurchzuführen und ihm damit das Tor in jene Zukunft zu öffnen, an die wir alle glauben, für die wir kämpfen und arbeiten.

Ich kann diesen Appell nicht schließen, ohne dem Herrgott zu danken für die Hilfen, die er Führung und Volk hat immer wieder finden lassen, sowie für die Kraft, die er uns gegeben hat, härter zu sein als die Not und Gefahr. Wenn ich ihm dabei auch danke für meine eigene Rettung, dann nur, weil ich glücklich bin, mein Leben damit weiter in den Dienst meines Volkes stellen zu können. In dieser Stunde will ich daher als Sprecher Großdeutschlands gegenüber dem Unmöglichen das feierliche Gelöbnis ablegen, daß wir treu und unerwiderlich unsere Pflicht auch im neuen Jahre erfüllen werden des felsenfesten Glaubens, daß die Stunde kommt, in der sich der Sieg endgültig dem zumeigen wird, der seiner am würdigsten ist: dem Großdeutschen Reich!

In bedingungsloser Einsatzbereitschaft werden wir im kommenden Jahr den Feind angreifen, wo immer wir ihn treffen. Fanatische Kühnheit wird uns zum Siege führen!

Heil unserem Führer!

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine
Dönitz, Großadmiral.

Neujahrsansprache des Chefs des Generalstabs

In schweren und harten Schlachten ist es dem Feind im vergangenen Jahr gelungen, bis an die Grenzen des Deutschen Reiches vorzudringen. Seine Absicht, die Kraft unseres Heeres zu zerschüttern und unser Volk zu Boden zu ringen, zerbrach an der Widerstandskraft des deutschen Soldaten. In diesem, verblüffenden Kampf verteidigte der Soldat jeden Fußbreit seiner geliebten Heimat. Währenddessen schufen Männer, Frauen und Kinder in anderer Volksgemeinschaft und unermüdetlicher und aufopfernder Arbeit ein tiefes, jetzt schon unüberwindliches Verteidigungssystem im Rücken der Fronten.

Die Festung Deutschland als festes Bollwerk dessen, was uns lieb, teuer und heilig ist, entstand.

Durch höchste Anstrengung, im Willen gestählt und mit guten Waffen gerüstet, sehen wir in unerlöschlichem Glauben an den Führer dem angedehnten neuen Jahr mit Mut und Zuversicht entgegen, denn durch die lobenden Klammern der Schlachten strahlt uns das Nadel des Sieges.

Heil unserem Führer und Vaterland, für die wir im Bewußtsein des Sieges das Letzte zu opfern bereit sind!

Gen. Guderian, Generaloberst

Diener unseres Volkes

Der Reichsführer SS hat als Reichsminister des Innern folgenden Aufruf erlassen:

An alle meine Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen!

Im Jahre 1944 haben Front und Heimat die schweren Proben bekunden, die der Krieg und das Schicksal ihnen auferlegt haben.

Im Jahre 1945, das nunmehr anhebt, und das dem Siege und dem Frieden entscheidend näherbringen wird, wollen wir alle unsere Kräfte anspannen, um auch in keiner Stunde hinter den Leistungen der Front zurückzubleiben.

In Erkenntnis der Notwendigkeiten sind im vergangenen Jahre die letzten für den Dienst an der Front tauglichen Arbeitskameraden freigegeben worden. Unsere Zahl wurde geringer. Viele bereits im wohlverdienten Ruhestand des Alters lebende Beamte und Angestellte haben die Plätze der Jungen wieder eingenommen. Die Arbeitsbedingungen sind durch den Bombenkrieg in jeder Weise schwerer geworden.

Trotzdem stellen wir uns für das Jahr 1945 die Aufgabe, den schwer ringenden, mit Arbeit, Sorge und vielem Kummer belasteten deutschen Frauen und Männern stets freundliche, verständnisvolle Helfer und, im edelsten Sinne des Wortes, Diener unseres Volkes zu sein.

Dies sei unser Beitrag zum großen deutschen Sieg.

Es lebe unser geliebter Führer!

H. Himmler,
Reichsführer SS, Reichsminister des Innern.

Triumph deutscher Standhaftigkeit

Reichsminister Dr. Goebbels zur Jahreswende 1944/45

Reichsminister Dr. Goebbels sprach am Silvesterabend im Großdeutschen Rundfunk zum deutschen Volk. Er führte u. a. aus:

Meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen! Das Ende des Kriegsjahres 1944 findet die abendländische Menschheit in einer wahrhaft tragischen Situation. Das Jahr 1944 hat die allgemeine Krise Europas, ja der ganzen zivilisierten Welt auf einen neuen Höhepunkt getragen.

In diesem Krieg erfüllen wir unsere große deutsche Mission, mit der wir stehen und fallen. Wir stehen am Abbruch einer alten und an der Schwelle einer neuen Zeit. Die Ereignisse des Kriegsjahres 1944 haben das deutsche Volk auf die härtesten Proben gestellt, von denen, wie eine Reihe von Beispielen zeigen, meistens eine genügt hätte, um andere Völker völlig zu Boden zu schlagen. Das kann doch nicht ohne Sinn sein! Es müssen doch hinter dieser immer wieder bewiesenen Lebenskraft unseres Volkes eine Idee und ein Lebenswille stehen, die unzerstörbar sind. Wenn das vergangene Jahr auch nicht erschüttern konnte, was sollte uns dann überhaupt noch zu erschüttern vermögen! Noch stehen uns keine Monate Juli, August, September und Oktober in schauriger Erinnerung. Das ist der Feind-Unbegreifliche geschah: das deutsche Volk und seine Führung baden nicht an Kapitulation; im Gegenteil, in einer Kraftanstrengung ohne Gleichen gewannen sie wieder festen Boden unter den Füßen. Die Idee triumphiert über die rohe Gewalt.

Unsere Feinde haben diese Tatsache mit fassungslosem Erstaunen zur Kenntnis genommen. Wir aber verstehen sie. Sie ist kein Wunder, sondern das Ergebnis unseres Glaubens, unseres Kampfes und unserer Arbeit. Das Schicksal hat uns nichts gelehrt; im Gegenteil, es hat uns den Erfolg so schwer gemacht, wie das überhaupt nur möglich war. Wir haben ihn seiner Hartnäckigkeit abgetrotzt.

Wir wollten einfach nicht untergehen. Wir haben uns im wahren Sinne des Wortes in unsere heimatische Erde festgeschoben und festgekrallt, und darum ist sie uns geblieben und wird sie uns auch weiter bleiben. Wir haben nicht die Hände in den Schoß gelegt und auf ein Wunder gewartet, wir haben das deutsche Wunder durch unseren Fleiß und durch unsere Tapferkeit Wirklichkeit werden lassen.

Das ist die eigentliche große Ruhmesstat dieses Krieges.

Man spricht von römischen Tugenden, und jedermann weiß, was darunter zu verstehen ist. Man führt patriotische Gesinnung als Vorbild an, und keiner der fragte, was damit gemeint sei. Man wird in kommenden Jahrzehnten und Jahrhunderten ebenso von deutscher Standhaftigkeit reden und damit sagen wollen, daß beide Worte dasselbe bedeuten. So heute anstelle früher blühender Gemeinwesen Brandruinen unsere Heimatorte bedecken, werden neue, imposante Städte entstehen, nach sozialen Gesichtspunkten zum Wohl des Volkes erbaut, und auch sie werden später wieder einmal vom Zahn der Zeit zerfressen oder vom Fortschritt der modernen Technik überholt werden.

Reisen aber wird über allem der Lebenswille eines Heldenvolkes, das sich nicht geschlagen gab und deshalb nicht geschlagen werden konnte, das die Ketten brach, seine Stunde abzuwarten, sie mit Mut und Kühnheit ergriff und immer wieder ergriffen wird, bis es des Segens der Vorsehung und damit des Sieges würdig ist.

Noch immer in der Geschichte sind militärische Auseinandersetzungen derart unumwandelbar Charakter in ihrem Verlauf und in ihren Auswirkungen von großen Männern geführt und bestanden worden, die ihre Völker zu nie gekanntem Heldentum und einer heroischen Tugend zu sich selbst und ihrem historischen Geiste bewegten und auch in den kritischsten Stunden stets auf neue drängten. In einer solchen Zeit der Umwertung aller Werte leben wir, und das deutsche Volk allein verfügt in ihr über den Mann, der dieser Zeit würdig ist und der sie zu auterlei auch bändigen wird. Er ist die Verantwortungsbildung und Verkörperung seiner Zeit. Wenn Europa sein Leben rettet, dann nur durch ihn.

Wenn später einmal die Geschichte dieses Krieges geschrieben wird, dann werden die Historiker nicht an der Feststellung vorbeikommen, daß sich in diesen atemberaubenden Stunden der deutschen und europäischen Entwicklung die große Rettung heraus ergab, daß ein Führer ein Volk und ein Volk einen Führer fand, die einander würdig waren. Sie schufen der Gewalt bedrückender Dräsen und grausamer Waffen ihrer Feinde die Unverwundbarkeit ihres Herzens entgegen und blieben am Ende doch die Sieger.

Was der Krieg uns auch im einzelnen noch bringen mag an glücklichen und widrigen Ereignissen, wir stehen ihnen gewappnet gegenüber. An jenem 30. Juli des ablaufenden Jahres, da wir einen Augenblick lang wie gelähmt in den tiefen Abgrund eines grenzenlosen Unfalls hinuntertauchten, sind wir ein aläubiges Volk geworden.

Keine noch so geschmeidige Ueberredungsart des Feindes kann uns von der festen Ueberzeugung abbringen, daß mit einem Weltkampf gegen die Macht des Bösen durchzusetzen haben und daß uns der Sieg gewiß ist, wenn wir uns dabei selber treu bleiben.

Kann es ein ergreifenderes Bild geben, als unser Volk im Kriege zu betrachten. Das Schicksal hat uns in eine harte Schule genommen, uns geschunden und gepeinigt, aber auch zu unserem wahren Selbst zurückgeführt. Das deutsche Volk ist ihm nichts schuldig geblieben.

Es war das Jahr unserer Bewährung; aber an seinem Ende steht der Triumph unserer Fähigkeit.

Wie wir das alte Jahr bezwangen, so werden wir das neue Herr werden. Was es uns auch bringen mag, wir sind darauf vorbereitet. Wir werden fest auf unseren Beinen stehen bleiben und um uns schlagen, wo sich eine Gelegenheit dazu bietet. Der Feind soll das wissen, damit er sich keinen solchen Hoffnungen hingibt.

Das deutsche Volk wird erst dann seine Waffen senken, wenn es den Sieg sicher in der Hand hält, nicht eine Sekunde früher. So sehr wir den Frieden lieben, es wird und muß ein siegreicher Frieden werden, dessen wir uns niemals zu schämen brauchen. Das ist unser unverrückbarer Entschluß.

Für dieses Ziel gilt es die Kräfte der Nation zu sammeln und geschlossen zum Einsatz zu bringen.

Wir sind wieder aktiv geworden, und zwar auf allen Gebieten der allgemeinen Kriegsführung. Eine neue, große Anstrengung unseres Volkes hat bewiesen, was wir erreichen können, wenn wir dem Feind hart auf den Herzen bleiben und uns durch seine prahlenden Nebenbuhler nicht aus der Ruhe bringen lassen. Der Führer hat uns in den vergangenen vier Monaten gezeigt, wie man schweigend und verbissen an einem großen Plan arbeitet und ihn dann plötzlich und überraschend auf Schlachtfeld trägt. Das muß uns allen ein Beispiel sein. Er kann mit Recht von der Nation erwarten, daß sie auch in den kommenden Stürmen des Krieges

Fronthilfe und Kriegseinsatz

Reichsjugendführer Artur Axmann wandte sich am Neujahrstage mit einer Ansprache an die deutsche Jugend, indem er der Hitler-Jugend Aufgabe und Ziel für die Arbeit in den kommenden Monaten stellte, gab er dem deutschen Volk einen zusammenfassenden Bericht über den Einsatz der Jugend der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei im zurückliegenden Jahr. In dieser Dankbarkeit durfte die Hitler-Jugend im vergangenen Jahr mehrfach die Anerkennung des Führers für ihren vorbildlichen Kriegseinsatz, der besonders seinen Ausdruck in der Kriegsfreiwilligenmeldeuna des Jahrganges 1928 fand. Die Hitler-Jugend dankt der kämpfenden Front und der schaffenden Heimat, indem sie sich am Anfang des Kampfesjahres 1945 mit ihrer neuen Jahresparole „Fronthilfe und Kriegseinsatz“ unüberwindbar und unerschütterlich im Glauben an Adolf Hitler zum Kampf um den Bestand unseres Reiches und die Zukunft unseres Volkes bekennt und ihre gesamte Arbeit ausschließlich in den Dienst des Krieges stellt.

„Im Jahr 1944“, erklärte Reichsjugendführer Axmann, „hat mit unserem Volk auch seine Jugend eine sehr schwere und harte Belastungsprobe erfolgreich bestanden. Symbolhaft für den Geist und die Einsatzbereitschaft der deutschen Jugend im sechsten Kriegsjahr ist schließlich der Stellungsbau und Schanzdienst geworden, den nahezu 400.000 Jungen an den vom Feind bedrohten Grenzen aufnahmen. In kurzer Zeit“, so fuhr der Reichsjugendführer fort, „sind diese Fronthelfer der Hitler-Jugend zum Jubel der nationalsozialistischen Kriegsjugend geworden, die im unmittelbaren Dienst der kämpfenden Truppe steht. Neben ihnen erfüllten die Mädel in Nähstuben, Krankenrevieren, Küchen, überall dort, wohin man sie rief, ihre Pflicht. Mit einer solchen Jugend“, erklärte Axmann, „müssen wir den Krieg gewinnen.“

„Ein überzeugender Beweis für die Haltung der Jugend in diesem gewaltigen Freiheitskampf“, erklärte der Reichsjugendführer, ist ihr Bekenntnis zur Kriegsfreiwilligkeit. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß auch der Jahrgang 1929 in seiner Haltung und Ausbildung dem Jahrgang 1928 in keiner Weise nachstehen wird. Immer stärker werde offenbar, fuhr Axmann fort, daß die Erziehuna Adolf Hitlers einer der realsten und entscheidendsten Faktoren in unserem Kriege sei. Der Kampfsinn unserer jungen Soldaten hat in der H-Division „Hitler-Jugend“ seinen unvollständigen und militärischen Ausdruck erhalten. Unsere Kriegsfreiwilligen sind schon die jungen nationalsozialistisch erzogenen Soldaten unserer Revolutionsarmee. Der Feind bezeichnete sie als seine größte Gefahr. Wir werden dafür sorgen, daß es immer so bleibt.“

gefallen und je wichtiger den Ereignissen entgegentritt, um so zu meistern.

Es ist uns allen das Vorbild eines kämpferischen Lebens, das nur mit Einsicht, Kraft mit Gewandtheit und Großzügigkeit der Fassung mit einem spartanischen, persönlichen Stil verbindet. Diesem Vorbild muß das ganze Volk nachstreben. Es hat das Glück, in diesem titanischen Ringen einen Führer zu besitzen, der über den Dingen steht und sie deshalb am Ende immer zum Guten wenden wird. Es muß dieses Glück ausnützen; denn das Reich konnte sich nicht allzu oft in seiner Geschichte eines solchen erfreuen. Was dieser Krieg noch von uns fordern mag, müssen wir auf uns nehmen; aber wir werden dafür den doppelten und dreifachen Lohn davontragen. Nach ihm wird eine neue Blütezeit des Deutschtums andeuten, wie sie die Geschichte noch nicht gesehen hat. Dahin haben wir den Weg freizulegen.

Unerschütterliche Einheit von Führung und Volk

In diesem Sinne gelten meine innigsten Wünsche zum Jahreswechsel dem Führer und seinem Volke. Beide sind heute eine einzige deutsche Einheit, ein Volk von Arbeitern, Bauern und Kriegern, und an seiner Spitze ein Führer, der sein Volk nicht nur führt, sondern auch verleiht. Unsere Feinde werden sich an dieser Einheit die Zähne ausbeissen. Im Feuer des Krieges wurde sie geschwächt und von den Hammerschlägen des Schicksals gehärtet. Sie wird die Zeit überdauern. Ich grüße den Führer und sein Volk. Gebet Gott dem Führer wie bisher Gesundheit und eine geeignete Hand, dem Volke Einsicht und Kraft, damit es vom Schicksal des Krieges immer bereit gefunden wird. Dann braucht uns nicht lange um unsere Zukunft zu sein.

Dann wird das neue Jahr für uns ein Uebergang zu einer neuen Zeit werden. Diese neue Zeit aber wird uns gehören, weil wir sie allein verdient haben. Sie wird der Lohn für all unsere Leiden und Opfer sein. In ihr wird sich dann auch der tiefe und letzte Sinn dieses Krieges offenbaren, der uns heute vielfach noch verborgen bleibt. Ihm in den Wirren dieser Weltumwälzung zu dienen, ist unsere höchste Pflicht, aber auch unser stolzestes Recht. Fest davon überzeugt und ebenso fest dazu entschlossen, betreten wir das vor uns liegende neue Kampf- und Kriegsjahr. Es wird das deutsche Volk und seine Führung stets auf der Höhe der Situation finden.

Die Parole der Jugend

Im Jahre 1945, so fuhr der Reichsjugendführer fort, werde die Gesundheitsführung, die vormalistische und militärische Ausbildung und die weltanschauliche Erziehung im Vordergrund der Arbeit der Hitler-Jugend stehen. Sie sollen Reichsarbeitsdienst und Wehrmacht einen hochwertigen Nachwuchs zur Verfügung stellen, der seinen Glauben an den Sieg auch aus dem Gefühl der persönlichen Ueberlegenheit als Einzelkämpfer gewinnt. Die 18- bis 24jährigen Mädel werden im neuen Jahr in das Korps der Wehrmachtskellnerinnen einrücken. Ueberall aber, wo die arbeitende Heimat und die kämpfende Front den Einsatz und die Hilfe der Jugend verlangen, wird die Hitler-Jugend zur Stelle sein. Fronthilfe und Kriegseinsatz sind die Parole des neuen Jahres.“

WAFFEN GEGEN KOHLENKLAU:



Die Thermosflasche

Wer eine hat, soll sie täglich als Waffe gegen Kohlenklaus gebrauchen! Wenn wir Kaffee oder Suppe kochen, füllen wir die Thermosflasche gleich für eine spätere Mahlzeit. Dann sparen wir nicht nur Zeit, sondern vor allem Kohle oder Gas.

Seid auf dem Hut und trefft ihn gut!

Meister Weigel und seine Kinder

(Uebersetzung durch G. Ackermann, Romanzentrale Stuttgart) 181

„Nun der morgige Lohn tag ist gesichert. Jetzt noch eine gute Nachricht. Sie möchten also in der Fabrik nicht mehr tätig sein, Herr Weigel?“ fragte Zangenberg.

„Nicht um die Welt.“

„Und Sie möchten sich in dem Gebäude im Hof wieder einrichten?“

Jetzt antwortete Alfred fest:

„Jawohl, Tischlerei Ernst Weigel und Sohn.“ Ich werde bei meinem Vater als Lehrling eintreten.“

Zangenberg sah ihn an und streckte ihm die Hand hin.

„Das haben Sie sich gut überlegt?“

„Sehr genau.“

„Dann sage ich nichts als bravo! Also, das Haus können Sie haben. Zahlen Sie ein halbes Jahr im voraus, das genügt. Und was Hobelbänke und Werkzeuge anbetrifft: ich habe mir vorhin das Gebäude angesehen. Es ist ja noch eine richtige Werkstatt einrichtung drin.“

Irma sagte leise:

„Es war ja Vaters frühere Werkstatt.“

„Na also, was drin ist, bleibt drin. Uebrigens müßte man Ihnen ja selbst im Fall eines Konkurses lassen, was Sie zum Erwerb brauchen. Sie können ja das alles mit — wie heißt doch Ihr Werkführer — ach ja, Kuhlemp — besprechen. Den müssen wir jetzt auch noch haben.“

Alfred stand auf.

„Ich werde ihn holen.“

Kuhlemp trat ein, er war ein großer, hagerer, grauhaariger, aber noch sehniger Mann. Zuerst warf er

einen unsicheren Blick auf Ernst Weigel, der aber streckte ihm die Hand hin:

„Komm nur, Heinrich. Ja, das hilft nun nichts, ich bin alle.“

Zangenberg setzte dem Werkführer alles Geschehene auseinander und sagte ihm, daß er nun den Betrieb leiten solle.

„Ne, Herr Revisor, das mache ich nicht.“

„Warum denn nicht?“

„Sehen Sie, ich habe mit Ernst Weigel vor vierzig Jahren bei demselben Meister gelernt. Dann hat er mir zu sich geholt. Ich habe die ganzen Jahre gesehen, was der Weigel für ein anständiger Mann ist, wenn ihm auch in den letzten Jahren der Fabrikdirektor in den Kopf gestiegen war und er zu velle uff den noblen Schwaager gehört hat. Aber, daß ich mir jetzt sozulagen uff seinen Stuhl setzen soll — ne, das geht mir über de Hutkrempe.“

„Sie müssen das anders auffassen, lieber Herr Kuhlemp; Sie sollen mir und meinem Bruder doch helfen, Vaters Fabrik zu halten. Bitte, lassen Sie uns nicht im Stich.“

Das hatte Irma gesagt, und der Revisor nickte.

„Ganz richtig, Herr Weigel mag ja selbst nicht mehr und will wieder eine Tischlerei einrichten. Fräulein Weigel wird hier im Kontor tätig sein und Sie sollen, gerade als Freund, sehen, was zu retten ist. Soll denn ein Fremder — —?“

„Ja, wenn Sie das so sagen — wenn — ne, ich bin überzeugt, daß das allens noch wieder zurechtzuwurschteln geht. Also schön. Dat heißt, sobald der Ernst wieder selber will, dann tret ich zurück.“

„Gut, dann rufen Sie bitte die Vertrauensmänner zusammen, damit wir den Arbeitern Bescheid sagen. Morgen wird der Lohn richtig bezahlt. Dafür hat Fräulein Weigel gefordert.“

Alfred hatte gesehen, wie es wieder in des Vaters Gesicht zuckte.

„Brauchen Sie jetzt meinen Vater noch?“

„Nein, Fräulein Weigel. Sie werden jetzt hier tätig sein.“

„Ich komme zunächst jeden Vormittag, um alles zu besprechen.“

Kuhlemp war gegangen, Zangenberg sprach mit Irma.

„Vater, jetzt komm mal.“

„Wohin denn, Alfred?“

„Jetzt wollen wir uns mal unten alles ansehen.“

Der Alte ging neben dem Sohn schwerfällig die Treppe hinunter.

In dem großen Fabrikhof, der zum Teil mit Gras bewachsen war und sogar noch ein paar Bäume besaß, stand hinten an der Mauer des Nachbargrundstücks ein niedriges, altes Häuschen. Ueberbleibsel aus einer Zeit, in der vorn der große Bau noch gar nicht gestanden hatte. Es war vollkommen mit Fleu bewachsen und hatte verstaubte Fenster. Wilhelm Förber hatte es längst abreißen wollen, um dort eine Großgarage zu bauen, aber dem hatte sich Ernst Weigel widersetzt. Alfred öffnete die Tür. Die letzten Strahlen der Abendsonne fielen durch die blinden Fenster und die Tür. Da standen in dem großen Raum drei Hobelbänke, da war eine alte Fräsmaschine, da hing an der Wand ein großer Schrank mit Werkzeug, und unter dem Fenster stand ein mächtiger Werkstisch.

Ganz langsam trat Ernst Weigel ein. Er stand mitten in dem Raum und sah sich mit großen Augen um. Dann nickte er.

„Siehste, Alfred! Das da, das ist die Hobelbank, an der ich als kleiner Junge gestanden habe. Da drüben am Werkstisch, da stand mein Vater! Das da, das ist der große Hammer, mit dem ich mir als Benegal mal mächtig auf die Finger geklopft habe. Siehste, Alfred, hier bin ich glücklich gewesen. Was glaubst, wie Mutter und ich uns gefreut haben, als wir eben geheiratet hatten und der Vater uns die Werkstatt übergab!“

(Fortf. folgt.)

Aus Stadt und Land

Die „Hohe Zeit“ des Winters

Fast erst jetzt die „Hohe Zeit“ des Winters ein; denn der Januar ist ein echter und rechter Eis- und Schneemonat, dem alles, was er an Unbilden bringt, nur allzu angehörig ist. In manchen Jahren beherrscht er allerdings auch Ueberraschungen, wie etwa im Jahre 1934/35, wo es in Deutschland den ganzen Winter hindurch überhaupt nur 22 Tage mit Frost gab, oder wie im Jahre 1933, wo im mittleren Sibirien während einer einlauer Januarnacht das Thermometer von 5 auf 40 Raltgrade. Auf solch unvorhersehbare Temperaturschwankungen braucht man sich bei uns jedoch nicht gefast zu machen.

Als Durchschnittstemperatur für die drei Wintermonate hat man bei uns in Deutschland 0 bis 2,5 Raltgrade errechnet, was aber natürlich nicht ausschließt, daß irgendwann und irgendwo innerhalb dieser Zeit — man denke nur an unsere bayerischen Berge und als Gegenstab etwa an die milde Gegend der „Beratstraße“ — Raltunterstufende bis zu 40 Grad auftreten können. Und würde man den Schnee, der im Lauf eines schneereichen Winters im großen Deutschen Reich fällt, wiegen, so eräube dies ein Durchschnittsgewicht von rund einer Billion Kilogramm, und ein gut Teil dieser ungeheuren Schneemassen trifft fast immer auf den Januar.

„Um die Freiheit muß man werben,
wobis immer sei.
Doch muß man für sie sterben,
dann wird man frei.“

Georg Herwegh

Halbgrafenweiler. (Beendigte Krankenpflegekurs.) Wieder einmal wurde in Halbgrafenweiler einer der so beliebten Kurse des Mütterdienstes durchgeführt. Die 35 Teilnehmerinnen wurden an 11 Abenden in Gesundheits- und häuslicher Krankenpflege unterrichtet. Die Kreisabteilungsleiterin des Mütterdienstes, die den Kurs leitete, besprach alle Fragen der häuslichen Krankenpflege und der allgemeinen Gesundheitslehre. Die Teilnehmerinnen lernten Verbände anlegen, Kranke betten und sich ohne ärztliche Hilfe bei ungeschicklichen Krankheiten und kleineren Unfällen zu helfen, sowie bei schwereren Fällen die erste Hilfe bis zum Eintreffen des Arztes zu leisten. Die kameradschaftliche Verbundenheit zwischen Leiterin und Teilnehmerinnen kam besonders beim Abschiedsabend zum Ausdruck. Bei Regen, Schimmer und Orgelklang wurden gemeinsame Lieder gesungen. Eine der Teilnehmerinnen hatte den ganzen Kursverlauf in lustige Weise gefast und zum Vortrag gebracht. Mit den mitgebrachten Kopfen und Keks wurden liebe Zufallsgäste überrascht. So geht die Arbeit in der Gemeinschaft der Frauen trotz Kriessit und Sorgen weiter. Alle, die an dem vielseitigen, interessanten Kurs teilgenommen hatten, zeigten sich sehr befriedigt über das Gelernte und Gelernte.

Dank an die Kriegsbeschädigten

Es großzügig und individuell von Partei und Staat durch die Befreiung und Fortsetzung der Dank den Männern und ihren Familien zu danken, die ihr Blut für das Vaterland gaben, so steht darüber hinaus die selbstverständliche Ergänzung durch eine unendliche Anzahl von Kriegsbeschädigten gegenüber den Kriegsbeschädigten im öffentlichen Leben geboten, in den Bereichen sowohl wie im allgemeinen Verkehr. Dieses Gebot wird vom deutschen Volk von Anfang an aus innerster Überzeugung treu befolgt. Es soll auch nicht unter Beobachtung stehen. Deshalb sei daran erinnert, daß die Kriegsbeschädigten nicht das Gefühl eines milderen Dankes haben sollen, wenn sie nicht mehr den Soldatenrollen tragen. Sie würden dann den Rang der Kriegsbeschädigten doppelt schwer empfinden. Umgekehrt wird der Kriegsbeschädigte seinerseits die Achtung und Rücksichtnahme der Volksgemeinschaft zu wahren wissen, denn auch die anderen Volksgenossen haben ihre Vorkriegs- und Kriegsjahre nicht zuletzt wegen der Ausmerksungen des Bombenterrors. Daher tragen nach dem Willen des Führers die Kriegsbeschädigten ebenso wie die Kriegsbeschädigten Soldaten das Bewusstsein abzugeben. Im übrigen soll die Einheitslichkeit der Forderung und Versorgung für alle Soldaten auch äußerlich dadurch zum Ausdruck kommen, daß allgemein die Bezeichnungen „Kriegsbeschädigte“ und „Schwerkriessbeschädigte“, die schon nach dem Willen des Führers angewandt wurden, auch für die im gegenwärtigen Krieg Beschädigten angewandt werden. Andere Bezeichnungen wie „Kriegsbeschädigte“, „Schwerbeschädigte“ und „Wehrbeschädigte“ sollen wieder verschwinden.

Hilfe für notwendige Reparaturen

Das deutsche Handwerk ist heute in erster Linie für Rüstungsleistungen und Rüstungsarbeiten einsetzbar. So kann nur ein Teil der handwerklichen Kräfte für die zivilen Reparaturen abgestellt werden; was hier an Fachkräften noch zur Verfügung steht, sind meist ältere Männer, zum Teil ganz alte, die auf die Ruhe ihres Lebensabendes verzichtet haben, um wieder mitzuwirken. Doch trotz aller Behrangnisse und Schwierigkeiten — darüber ist man sich auch gerade in der Handwerksführung klar — müssen weiterhin die notwendigen Reparaturarbeiten für die privaten Haushaltungen erledigt werden. Es gilt also das Dringlichste auszuführen. Dazu rechnet man u. a. folgende Gebiete: Kleidung, Schuhwerk, Koffer, Taschen und Mappen, Kochöpfe, Eimer, Gasfester, Nähmaschinen, Elektrowärmer- und Haushaltsgeräte, Uhren, Brillen, Brochsen, Rasierklappen, Federäder u. a.

Bei den Reparaturarbeiten die weniger wichtigen auszuscheiden und für die Erfüllung der wichtigsten zu sorgen ist Aufgabe der Betriebs- und Berufsverbände. Die Kreisabteilungen des Reichshandwerksrates sind in dieser Hinsicht besonders zu empfehlen. In ihnen werden die hiesigen Reparaturarbeiten u. a. von Innungen zusammengefaßt. Die Kreisabteilungen des Reichshandwerksrates sind in dieser Hinsicht besonders zu empfehlen. In ihnen werden die hiesigen Reparaturarbeiten u. a. von Innungen zusammengefaßt. Die Kreisabteilungen des Reichshandwerksrates sind in dieser Hinsicht besonders zu empfehlen. In ihnen werden die hiesigen Reparaturarbeiten u. a. von Innungen zusammengefaßt.

Die neuen handwerklichen Stellen sollen aber nicht bloß die vorhandenen Reparaturmöglichkeiten werden auf die notwendigen Arbeiten verteilen, sondern auch trotz der Einberufungen, Umlegungen und Todesfälle die Reparaturkapazität zu erhalten haben. Ein gewisser Ausgleich kann auf zwei Wegen gefunden werden: einmal, indem den reparierenden Handwerksbetrieben neue, auszuwerbende Arbeitskräfte in der Regel Frauen, zugeführt werden und zweitens, indem das Handwerk weitere Gemeinschaftswerkstätten für besondere Aufgaben, z. B. für Wecker, Felddiagnose- und Schuhreparaturen, einrichtet. Auf verschiedenen Gebieten ist auch die Industrie erregend eingeschritten, so für das Anheben von Strömungen, Strick- und Textilreparaturen, die Ausbesserung von Unterwäsche und in der letzten Zeit auch Oberbekleidung.

Wann sind Abführmittel richtig?

Leibschmerzen können vielerlei Ursachen haben. Meist ist ein aufkommender gewöhnlicher Durchfall der Beweggrund. Viele meinen leider dazu, dieser Darminfektion zunächst

Aberhaupt nicht Rechnung zu tragen und ihre Ernährung in keiner Weise zu ändern. Die Folge ist fast immer, daß sich der Durchfall rasch verschlimmert, langwierig wird und dann zu einer lästigen Kräfteverminderung führt. Wichtiges Verhalten ist also von Anfang an erforderlich: Am besten wird man lassen oder doch nur dünnen Tee, Zwieback und Haferscheiben (ohne Zucker) genießen, außerdem den Leib warm halten. Häufig bewährt sich auch ein Abführmittel (Ninnsol), um die infektiösen Massen rasch aus dem Darm zu entfernen. Ein schonender Kamilleinlauf wird hiernach gern genommen. Erst nach Abklingen des Durchfalls ist vorsichtig zur Normalkost zurückzuführen. Bei längerer unbegrenzter Dauer des Durchfalls aber ist stets der Arzt zu befragen. Durchfall bei künstlich ernährten Säuglingen erfordert ärztliche in jedem Falle. Sind Leibschmerzen auf Verstopfung zurückzuführen, so bewährt sich ein natürliches Abführmittel (Apfelkompost) oder, falls notwendig, Ninnsol erst recht. — Abführmittel sind jedoch gefährlich und daher keinesfalls zu nehmen, sobald Verdacht besteht, daß die „Leibschmerzen“ durch Blinddarmentzündung hervorgerufen werden! Lokale Temperaturerhöhungen bis zu 38 Grad Celsius, Übelkeit und Stuhlbeschwerden sind auf Blinddarmentzündung auch dann verdächtig, wenn der Schmerz nicht deutlich in der rechten Unterbauchgegend fühlbar ist. Auch bevor diese Erscheinungen deutlich sind, sollte der Arzt befragt werden, damit die bei Blinddarmentzündung frühzeitig notwendige Hilfe nicht zu spät kommt. Denn wenn erst die Schmerzen unerträglich werden und der Bauch bretthart wird, kann das Leben selbst bei sofortiger Operation gefährdet sein.

Vereinfachte Rundfunkgebührenzahlung. Zur Vereinfachung der Rundfunkgebührenzahlung vom 1. Januar 1945 vierteljährlich im voraus in einem Betrage von 6 RM in der Zeit vom 8. bis 20. des ersten Monats im Kalendervierteljahr erhoben. Die Empfangsberechtigungen werden vorläufig handchriftlich oder durch Stempelabdruck geändert. Der schriftlich auszusprechende Bericht auf die Teilnahme am Rundfunk ist vom 1. Januar 1945 an nur noch zum Ablauf eines Kalendervierteljahres zulässig. Er muß bis zum 20. des letzten Monats beim Justizpostamt vorliegen. Rundfunkgebühren werden bis zum Betrage von 4 RM nicht mehr erhoben. Uebergehensweise kann auf die Teilnahme am Rundfunk zum Ablauf des Monats Januar 1945 verzichtet werden, wenn der schriftliche Bericht spätestens am 16. Januar 1945 beim Justizpostamt eingeht. Vorausgezahlte Gebühren werden in diesem Falle voll erstattet.

Saunmäßig. Der Heidelberger Professor von Reichlin-Meldegg hielt eine Vorlesung über Goethes „Faust“, die durch seltsame Ausführungen hervorruft. Als er zu der Stelle in Auerbachs Keller kam: „Uns ist ganz faunlich wohl, / als wir fünf- und sechzig Säuen“ — beabsichtigte er, seinen Schülern den Sinn dieser Worte eindeutig klarzumachen, und fing seine Erklärung so an: „Meine Herren, stellen Sie sich zunächst einmal vor, wie wohl es schon einer Sau ist!“ — Weiter kam er an diesem Tag nicht mehr.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Bach in Altensteig. Vertreter: Ludwig Bach Druck und Verlag: Buchdruckerei Guck, Altensteig, 3. 3. Preisliste 3 gültig. RPR. 1939.

Egenhausen, 3. Jan. 1945.

Wir erhlsten die für uns noch unsoßbare Nachricht, daß mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Obergstetter Wilhelm Rath

Inhaber verschiedener Auszeichnungen, kurz nach seinem Urlaub am 21. Okt. 1944 im Alter von 31 Jahren im Weiten sein Leben für uns und seine geliebte Heimat gegeben hat.

In tiefer Trauer:

Die Mutter: Marie Rath, Wäckerin
die Schwester: Obergstetter Georg Rath, 3. im Westen
Maria Seeger geb. Rath mit Suten 3. 3. im Osten
Hj. Walter Rath, 3. 3. im Logareit. Hilbe Rath.
Trauergottesdienst Sonntag, 7. Jan. 1945, 14 Uhr.

Altensteig, 3. Jan. 1945.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe, gute Mutter

Kathrine Brenner
geb. Stoll

unerwartet rasch am Neujahresmorgen zu sich in die ewige Heimat abzurufen.

In tiefem Leid:
Familie Brenner.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 5. Januar 1945, 15 Uhr von der Waldfriedhofskapelle aus statt.

Simmersfeld, 3. Jan. 1945.

Unfassbar und hart traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser unersetzlicher, lieber Sohn, unser guter, treuer Bruder

Gestorben Erwin Wurster

n'e mehr zu uns zurückkehren darf. Er starb am 17. Nov. 1944 im blühenden Alter von nicht ganz 21 Jahren im Weiten für seine geliebte Heimat den Heldentod.

In tiefem Schmerz: Die Eltern: Johs. Wurster, Metzgermeister mit Frau Christline geb. Wurster, die Geschwister mit allen Verwandten.

Als Du uns rechtstet Deine Hand zum Abschied dar, ahnten wir's nicht, daß es zum 1. hien Male war.

Trauergottesdienst am Sonntag, 7. Jan. 1945, 14 Uhr.

Bernich, 2. Jan. 1945.

Nach einem arbeitsreichen Leben ist heute unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater und Onkel

Jakob Huß
Schreinermeister

im 83. Lebensjahr sanft entschlafen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Eugen Huß.

Beerdigung Freitag 14 Uhr.

Nördlingen/Wart, 3. Jan. 1945.

Statt eines frohen Wiedersehens erhlsten wir die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Mann, Sohn, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel und Onkel

Paul Rirn

Haupt-Wehr. in einer W. Einheit am 17. Okt. 1944 im Kampf gegen Partisanen in Kroanten den Heldentod erlitt.

In tiefer Trauer:

Die Gattin: Anni Rirn geb. Blau
der Vater: Gg. Rirn, Schmiedmeister mit allen Angehörigen.
Trauergottesdienst am Sonntag, 7. Jan. 1945, 14 Uhr in Wart.

Die Geburt ihres 5. Kindes

Peter

zeigen in dankbarer Freude an

Eise u. Eugen Harr
Landwirtschaftsrat

Nagold, 1. Jan. 1945.

Ettmannweiler, 4 Jan. 1945.

Nach einem arbeitsreichen Leben durfte unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater und Urgroßvater

Adam Wurster
Gemeindepfleger i. R.

nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 93 Jahren zu langersehnten Ruhe eingehen.

Im Namen aller Hinterbliebenen:
Der Sohn: Adam Wurster.

Beerdigung Freitag, den 5. Jan. 1945, 13 Uhr.

Tausch

Viele: Damen-Kochstiefel, Gr. 39—40, fast neu. Suche: Damen-Kochstiefel, Gr. 40 1/2 bis 41 oder Elektr. Kochgerät 220 Volt, oder gutes Chaiselongue, evtl. Sofa, Furmanlak, Böhlingen K. Calm.

Kaufgesuche

Für Fliegergeschädigte Schlitzen zu kaufen gesucht. Wer? jagt die Geschäftsstelle des V.

Morgen Freitag

Ausgabe der Lebensmittelkarten

für die 71. Zuteilungsperiode in fester Weise: für Altensteig ab 14 Uhr, für Bernich um 16 Uhr, für Stadteil Dorf Samstag um 16 Uhr.

Altensteig, den 4. Jan. 1945. Der Bürgermeister.

Altensteig

Wiederbeginn der Frauenarbeitschule am Montag, den 8. Januar 1945, 8 Uhr.

Der Bürgermeister.

Liederabend, Morgen 14 Uhr

Probe im „Schatten“. Beerdigung Brenner.

Mein Geschäft bleibt am Freitag nachmittag wegen **Lobstall geschlossen.**

Karl Brenner, Metzger
Altensteig, Kolenstraße.

Rasind-Rasiermittel sind kein „Erst“. Wer sie benutzt, ist von ihnen begeistert. Rasind schont und pflegt die Haut, spart Zell, schont Klingen.

Ins nur im Medizinischen. Erst die angebrochenen Packungen aufbrauchen! Heute müssen Hilfsmittel erstlos verwertet werden, auch Silphoscalin-Tabletten, die bei Erkältungen, Husten, Bronchitis und Asthma voll Frauen angewendet werden können. Carl Bühler, Fabrik pharm. Präparate.

Keiner kann mehr geben als er hat! Jeder Kaufmann macht es sich heute zu besonderen Pflicht, die knappen, aber markentreuen Nahrungsmittel, wie KNORR Suppen- und Soßenwürfel, gerecht zu verteilen. Allerdings kann er der heute so enormen Nachfrage nicht immer entsprechen, da auch die Rohstoffe, die man für Suppen- und Soßenwürfel braucht, größtenteils für die Wehrmacht verarbeitet werden. Denn — Nahrung ist Waffe!

Frachtbriele, Expresskarten, Anhänger und Aufklebdrucke für Bahnsendungen empfiehlt Buchhandlung Laup Papierhandlung u. Bürobedarf

Tiermarkt

Schönes, 1 1/2 jähriges Zuchtrind steht dem Verkauf aus Friedrich Schauble, Altensteig-Dorf.

Einen 10 Jhr. schweren Zuchtschaf verkauft Adam Wurster, Hoffsteil.

Seifenartige Bestandteile



Dieser Zusatz ist es, der dem Universal-Putzmittel VIM von Sunlight besondere Reinigungskraft gibt. Heute nimmt man VIM auch zum Händewaschen, Oel, Ruß und sonstige Arbeitsspuren sind im Nu wieder weg.

VIM spart Seife

VIM schäumt auch in kaltem Wasser! Und der Kohlenkloß hat das Nachsehen.

Gesunde Kinder sind das höchste Glück unseres Volkes. Achten auf die richtige Ernährung.



Wenn das Oberhemd repariert ist, dient es wieder „wie neu“. Fachleute haben in der Reparaturstelle durch Ansetzen neuer Krugen und Manschetten geschaffenen Abstrichen muß auf schonende Waschen geachtet werden; denn immerhin ist in dem „wie neuen Stück“ alter Stoff enthalten, der durch hartes Reiben und Bürsten bald verschleiben würde.

Wer Wäsche und Kleidung pflegsam behandelt, dient der Kriegswirtschaft.



Saferate erbitten wir uns frühzeitig!